



FOTO: T. KRANABITL

Die Alpenländische Dachsbracke erfreut sich im Alpenraum gleichbleibender Beliebtheit und Wertschätzung. In Österreich fallen alljährlich um die 100 Welpen aus, welche bevorzugt an aktive Jäger mit entsprechender Jagdmöglichkeit weitergegeben werden. Dies sind langfristig die Kriterien für die erfolgreiche Zucht von Jagdhunden: eine breite Zuchtbasis über Landesgrenzen hinweg und Hunde, die sich im jagdlichen Alltag beweisen können.

Stammvater aller Dackel

Lustig war die Tischgesellschaft in einer ländlichen Gastwirtschaft am Abend nach einer Schweißsonderprüfung und intensiv wurde über die

Von Gerhard Kosel

Ereignisse der vergangenen Stunden diskutiert. Die Ergebnisse einzelner Gespanne waren da gar kein Thema, vielmehr wurde immer wieder die Diskussion über diverse Hunderassen entfacht. Da wurden Vorzüge einzelner Hunderassen dargestellt, manchmal wurde es so richtig hektisch und Emotionen kamen hoch.

Wie man aus Erfahrung weiß, ist ja der eigene Hund überhaupt einer der talentiertesten! Richtig intensiv wurde da argumentiert und gerittert über Formwerte, anatomische Eigenheiten und Haarlängen sowie deren Farbe! Rückzug war für mich angesagt. Auf dem Weg ins Zimmer begann das Sinnieren über die Eitelkeiten und allzu Menschliches. Auch Fragen kamen auf: Wie war es, als die Jagd nicht von Wochenendjägern betrieben wurde? Als die Jagd noch Jagd war, auf Wild um des Wildbrets willen. Welche Hunde standen den Jägern damals zur Seite, woher kamen diese und vor allem: Was

waren die Erwartungen der Jäger an diese Jagdhunde vor 100 Jahren oder mehr?

Ein Blick in die Literatur hilft da doch weiter. Immer wieder taucht der Begriff „Keltenbracke“ auf. Mit dieser Bezeichnung sind wir also mitten in der Jagd vor 100 Jahren ebenso wie vor 2.000 Jahren. Die Jäger brauchten einen Hund, der in der Haltung und im Umgang unkompliziert war. Er musste den Jägern dienlich sein und zur Beute führen. Ganz sicher waren folgende Eigenschaften gefragt: eine feine Nase, der Spurwille, der sichere helle Laut auf der Fährte und die unabdingbare Wildschärfe. Man kann annehmen, dass Äußerlichkeiten kaum diskutiert wurden, alleine das Ergebnis zählte. Wenn man die gerade vorher beschriebenen Eigenschaften einem Hundetyp zuordnen will, dann kommen wir ganz sicher und schnell wieder zur besagten Keltenbracke.

Die heute geführte Alpenländische Dachsbracke entspricht dieser Keltenbracke in ganz wesentlichen Teilen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass aus der Dachsbracke der Dachshund herausgezüchtet wurde, als Stammvater aller Dackel. Somit ist der Dackel die kleinste Form der Bracke mit

all ihren jagdlichen Ambitionen und Eigenschaften.

Ein Hund der Kronprinzen und Bauernjäger

Wie von älteren Berufsjägern in Südkärnten zu erfahren war, hat Graf Douglas v. Thurn-Valsassina in seinen Forsten in den Karawanken vom Pohorje bis zum Hochobir die Alpenländische Dachsbracke sehr geschätzt und gefördert. Kaum ein Revierjäger war ohne diesen Hund unterwegs. Auch die kaiserlichen Jäger im Müürztal und im Ausseerland führten diese Bracke. Auf einer Orientreise des Kronprinzen Rudolf von Habsburg zum Ende des 19. Jahrhunderts leisteten die „Dachseln“, welche seine Berufsjäger mitführten, wertvolle Dienste. Als die Jagd auf eigenem Grund und Boden ab dem Jahr 1848 auch für Bauern möglich wurde, waren es die Alm- und Waldjäger, welche sich auf ihren Höfen Dachsbracken hielten, und sie tun es auch heute noch mit Überzeugung. In den Nockbergen und im oberen Drautal, in Ost- und Südtirol gibt es die verschworenen Brackierjäger noch, für die es nichts Schöneres gibt, als die herbstliche Brackade auf den Schnee- und Waldhasen erleben zu dürfen. Obwohl die Beute nur gering ist



FOTO: T. KRANABITL

Die gute Nase der Dachsbracke prädestiniert sie für die Riemenarbeit von der Tiefebene bis ins Hochgebirge.

raues Gelände und schwieriges Wetter ausgelegt, wie es eben in den Bergen Alltag ist. Ein sehr kompaktes Stockhaar mit dichter Unterwolle, welches den ganzen Körper bedeckt, schützt und wärmt. Heute gibt es zwei Schläge, welche konsequent weitergezüchtet werden: den hirschroten Schlag mit oder ohne leichte schwarze Stichelung sowie die schwarze Ausrichtung mit rotbraunem, klar abgegrenztem Band (Vieräugl) an Kopf, Brust, Läufen, Pfoten, manchmal auch mit weißem Brustkern.

Anerkennung als Schweißhund

Die Dachsbracke wurde 1932 als Rasse anerkannt, auch als eine von drei Schweißhunderassen. Gerade die Riemenarbeit war bis dahin den Hannover'schen Schweißhunden sowie den Bayerischen Gebirgsschweißhunden vorbehalten. „Ein Hund, der eine Gesundfährte des Hasen halten kann, die 5 Minuten alt ist, der wird auch die Übernachtsfährte eines Hirsches halten können!“, so habe ich es des Öfteren aus dem Munde von erfahrenen Nachsuchenfürhern gehört. Wie schwierig die Nachsuche in gebirgiger Landschaft ist, konnten wir am eigenen Leib oftmals erfahren. Und genau da spielt die Alpenländische Dachsbracke ihre Stärke aus, leicht und elegant überwindet sie Stock und Stein, um die Fährte zu halten und das Stück zu stellen. Ihr lockerer Hals und ihr anhaltendes, helles Geläut führen den Jäger heran an die Bail. Wie hinderlich ein Riemen am Berg ist und zu einer Gefährdung von Hund und Jäger führen kann, ist allen Praktikern bekannt. Eine ruhige, entspannte Erziehung wird auch zu einem ent-



FOTO: S. MAURER

Lockerer Hals und anhaltendes helles Geläut sind die maßgebenden Eigenschaften für ihren Einsatz bei der lauten Jagd.

und der Erfolg oftmals unsicher, Magie und Spannung liegen in der Luft, wenn es heißt: Haseln gemma!

Unauffälliges Äußeres

In der Kärntner Straße zu Wien wird man sie eher nicht so oft sehen, an der Seite von „Prachtjägern“, denn aufgrund ihres schlichten Äußeren wird die Alpenländische Dachsbracke oftmals unterschätzt. Ihre wahren Werte sind innerlich. Als Familienhund sind diese Bracken ebenso geeignet wie als Wächter über Hof und Haus. Denn der Hals ist ja locker und die Aufmerksamkeit ist ständig da. In ihrem Wesen sind sie klug, freundlich und unerschrocken. Dafür aber sind diese Hunde äußerst robust und ausdauernd. Das Fell ist für

spannten, umgänglichen Hund führen, denn intelligent sind sie ja, die Dachseln. Vor allem aber: Der Hund wird ohne Riemen an der Seite des Jägers durch dick und dünn pirschen!

Die Zukunft?

Wenn man sich die Zuchtbasis so mancher Jagdhunderasse ansieht, dann schaut es für die Zukunft ziemlich düster aus. Zu wenige Würfe, immer kleiner werdende Bestände, Inzucht und diverse Erkrankungen führen zu einer Ausdünnung und damit schlussendlich auch zum Erlöschen von Rassen. Die Alpenländische Dachsbracke hingegen erfreut sich im Alpenraum von Südtirol bis in die nördlichen Kalkalpen und von Polen, Tschechien bis in den slowenischen Karst einer gleichbleibenden Beliebtheit und Wertschätzung. In Österreich fallen alljährlich um die 100 Welpen aus, welche bevorzugt an aktive Jäger mit entsprechender Jagdmöglichkeit weitergegeben werden. Dies sind langfristig die Kriterien für die erfolgreiche Zucht von Jagdhunden: eine breite Zuchtbasis über Landesgrenzen hinweg und Hunde, die sich im jagdlichen Alltag beweisen können. Jagdhunde also, welche sich über die Leistung aus gelebter Jagdpraxis heraus definieren und damit über ihre inneren Werte.

Lösung von Seite 35

FOTO: H. FLADENHOFER

Haselwild

Das Haselwild lebt monogam und kommt in unserem Revier häufig vor. Erlen, Haselsträucher, Birken und auch Ebereschen werden als Deckungs- und Äsungsbäume bevorzugt. Im Herbst, wenn die Hahnen ihre Reviere verteidigen, kann man sie aus der Reserve locken, indem man das Spießeln imitiert. Man sagt dem Haselwild im Volksmund nach, „es habe an jeder Feder ein Auge“. Spätestens beim Versuch, Haselwild zu beobachten oder gar zu fotografieren, merkt man bald, dass der Spruch seine Richtigkeit hat.

